



Erich Fromm Glossary – Grundbegriffe Erich Fromms

Any kind of commercial use of the texts requires written permission from Erich Fromm's Literary Rights Administrator and, as a rule, also from the publisher holding the rights for the title in question.

need

Those needs which he shares with the animal – hunger, thirst, need for sleep and sexual satisfaction – are important, being rooted in the inner chemistry of the body, and they can become all powerful when they remain unsatisfied. But even their complete satisfaction is not a sufficient condition for sanity and mental health. These depend on the satisfaction of those needs and passions which are specifically human, and which stem from the conditions of the human situation: the need for relatedness, transcendence, rootedness, the need for a sense of identity and the need for a frame of orientation and devotion. — (1955a: *The Sane Society*, New York (Rinehart and Winston, Inc.) 1955, p. 67.)

What are the needs the fulfillment of which brings about happiness? [...] By and large, there are two opposing positions. The first, and today almost exclusively held, position is that a need is defined entirely *subjectively*; it is the striving for something I want badly enough so that we have a right to call it a need, the satisfaction of which gives pleasure. In this definition the question is not raised what the source of the need is [...] or what effect the satisfaction of the need has on a person. [...]

The opposite position is fundamentally different. It focuses on the question of whether a need is conducive to man's growth and well-being or whether it hobbles and damages him. It speaks of such needs as are rooted in man's nature and are conducive to his growth and self-fulfillment. In this second concept the purely subjective nature of happiness is replaced by an objective, normative one. Only the fulfillment of desires that are in man's interests leads to happiness. In the first instance I say: „I am happy if I get all the pleasure I want“; in the second: „I am happy if I get what I ought to want, provided I want to attain an optimum of self-completion.“ — (1989a [1974-75]: *The Art of Being*, New York (Continuum) 1993, pp. 2-3.)

Bedürfnis

Diejenigen Bedürfnisse, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat – Hunger, Durst und das Bedürfnis nach Schlaf und sexueller Befriedigung – sind deshalb wichtig, weil sie im chemischen Haushalt seines Körpers wurzeln und übermächtig werden können, wenn sie unbefriedigt bleiben. Aber selbst die volle Befriedigung dieser Bedürfnisse gewährleistet noch nicht die geistige und seelische Gesundheit. Diese hängt von der Befriedigung jener Bedürfnisse und Leidenschaften ab, die spezifisch menschlich sind und den Bedingungen der menschlichen Situation entstammen: des Bedürfnisses nach Bezogenheit, nach Transzendenz, nach Verwurzelung, nach Identitätserleben und nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe. — (1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 51.)

Welches sind die Bedürfnisse, deren Erfüllung uns Glück bringt? [...] Im großen und ganzen gibt es zwei gegensätzliche Standpunkte in dieser Frage. Der erste, heute fast ausschließlich gültige Standpunkt definiert ein Bedürfnis als etwas völlig Subjektives, als das Streben nach etwas, was ich mir so sehr wünsche, dass ich es als Bedürfnis erlebe und dessen Erfüllung mir Vergnügen bereitet. Bei diesem Definitionsversuch wird nicht nach dem Ursprung dieses Bedürfnisses [...] und auch nicht nach der Wirkung gefragt, welche die Befriedigung der Bedürfnisse auf einen Menschen hat. [...]

Der entgegengesetzte Standpunkt geht von einer grundsätzlichen Unterscheidung aus: Trägt ein Bedürfnis zu Wachstum und „Wohl-Sein“ des Menschen bei oder behindert und schadet es ihm? Diese Sichtweise befasst sich mit solchen Bedürfnissen, die in der Natur des Menschen wurzeln und zu Wachstum und Selbsterfüllung führen. Sie ersetzt die rein subjektive Auffassung von Glück durch eine objektive, normative. Nur die Erfüllung von Wünschen, die im Interesse des Menschen liegen, führt zu Glück. Im ersten Fall sage ich: „Ich bin glücklich, wenn ich möglichst viel Lust erlebe.“ Bei der zweiten Betrachtungsweise sage ich: „Ich bin glücklich, wenn ich das bekomme, was gut für mich ist und mir zu einem Optimum an Wohl-Sein verhilft.“ — (1989a [1974-75]: *Vom Haben zum Sein*, GA XII, S. 396 f.)